

Presseartikel aus den BNN vom 06.04.2011

**„Drückeberger“ musste in Klinikverwaltung
Vor 50 Jahren konnten Kriegsdienstverweigerer in Deutschland erstmals „Ersatzdienst“ leisten**

Von unserer Mitarbeiterin Marianne Paschkewitz-Kloß
Karlsruhe. „Im Gleichschritt – Marsch!“ Stehschritt, Disziplin und Geschlossenheit, ein befristetes Kasernenleben auf Kommando und letztendlich auch der Umgang mit der Waffe – diesem Zwang verweigerten sich nach einer Bundesstatistik 2,5 Millionen Männer seit Einführung der Wehrpflicht. Am 10. April jährt sich zum 50. Mal der Beginn des Ersatz-, später Zivildienstes der Kriegsdienstverweigerer (KDV) in der Bundesrepublik. Am 30. Juni dieses Jahres heißt es mit Aussetzung der Wehrpflicht jedoch auch für den Zivildienst: „Abteilung – Halt!“

Zusammen mit weiteren 7250 jungen Männern in Baden-Württemberg erlebt der Karlsruher Marco Dawid, 23, den Countdown. Er ist einer der Letzten der Generation „Zivi“ und wird seinen Pflichtdienst nur noch insgesamt vier Monate leisten. Obschon im vergangenen Oktober „fällig“, beantragte sein Arbeitgeber noch Dawids Freistellung für vier Monate. Als Bauleiter war er kurzfristig nicht entbehrlich. Jetzt „dient“ der junge Elektromeister der Arbeiterwohlfahrt, fährt Senioren zur Tagespflege im Karlsruher Stadtteil Oberreut und wieder nach Hause, schmiert im Seniorenzentrum Brote, hilft beim Küchendienst und geht in der Seniorenbetreuung zur Hand. Immer im Schichtwechsel. Den sozialen Dienst in der Altenarbeit hatte er sich ausdrücklich gewünscht. Dawids Großeltern wurden von der Familie gepflegt.

Auch Ulli Thiel, 68, wollte seinen Ersatzdienst mit einer speziellen Tätigkeit verknüpfen, als er „wohl als erster Karlsruher“ 1964 einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung stellte. Zwar wurde der Friedensaktivist (die BNN berichteten) bereits im ersten Verfahren als solcher anerkannt, seinem Wunsch, den Wehersatzdienst mit behinderten Kindern leisten zu dürfen, wurde gleichwohl nicht entsprochen.

Vielmehr wurde dem jungen Volksschullehrer, der „in Richtung Sonderschullehrer weitermachen“ wollte, unmissverständlich erklärt: Die Arbeit mit Kindern ist für Ersatzdienstleistende nicht erlaubt. „Man fürchtete, die Kinder könnten politisch beeinflusst werden“, schmunzelt Thiel. So wurde er 1966 ins Diakonissen-Krankenhaus beordert. 18 Monate Hilfsdienst in der Verwaltung, drei Monate mehr als im Wehrpflichtigendienst.

„Zivi“ Dawid muss sich um seinen Ruf keine Sorgen machen. Auf seiner Morgentour wird er von allen Damen, die er zur Tagespflege chauffiert, freudig erwartet. Und auch in der Belegschaft des Seniorenzentrums ist seine Beliebtheit spürbar. Probetag, Fahrsicherheitstraining, ordentliche Einführung in seinen Job, Teilnahme am Altenpflege-Seminar – selbstverständlicher Aufwand für den viermonatigen Zivildienst Dawids. Kriegsdienstverweigerer? Keinen interessiert es. Ulli Thiel hat das anders erlebt. Er galt seinerzeit als „Drückeberger“. Bei Dienstantritt im Krankenhaus sei er „sehr kritisch beäugt“ worden: Warum will er nicht wie alle anderen Soldat werden? Selbst sein Pfarrer habe ärgerlich reagiert: „Ulli, so war das nicht vereinbart“, rüffelte er den Ersatzdienst-Debütant.

Während Marco Dawids Antrag auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer (KDV) aus Gewissensgründen geräuschlos alle Hürden des Verfahrens nahm, hatte Ulli Thiel durchaus Grund zur Freude über seine rasche Anerkennung. Als langjähriger KDV-Berater in der Evangelischen Landeskirche Baden habe er „oft erlebt, dass das Prüfungsverfahren inquisitorisch war“. Mit Fangfragen seien viele Antragsteller immer wieder in die Enge getrieben worden, um am Ende unglaublich dazustehen und nicht anerkannt zu werden. Abgelehnte und dennoch unbeugsame Verweigerer landeten nicht selten im Gefängnis, wie Thiel schildert. Erst mit der Einführung des Zivildienstes Mitte der 1970er sei das Prüfverfahren gelockert worden.

Hier Wehersatzdienst, dort Zivildienst: Was nimmt man mit fürs Leben? „Freundschaften und Einblick in die Lebenswelt jener, die keine Akademiker sind“, bilanziert der pensionierte Sonderschullehrer den Nutzen seines alternativen Dienstes. Später habe er sich besser in die Lebenssituation vieler Eltern seiner hör- und sprachbehinderten Schüler hineinversetzen können. Elektromeister Dawid, der „niemals in den Krieg ziehen“ möchte, sieht einerseits die in seiner Zivi-Zeit erworbene „Sozialkompetenz, auf die auch Personalchefs schauen“, als Pluspunkt.

Die weitere Erkenntnis: „Sollte meine Mutter eines Tages pflegebedürftig werden, werde ich den richtigen Blick dafür haben.“ Demenz sei dabei ein ganz hartes Thema. „Vielleicht lerne ich jetzt, besser damit umzugehen“, überlegt Dawid, einer der Letzten der Spezies „Zivis“ im Land. 18 MONATE dauerte der Ersatzdienst von Ulli Thiel. Das war im Jahr 1964.

Mit freundlicher Genehmigung der BNN